Welt-Wochenschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 35

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

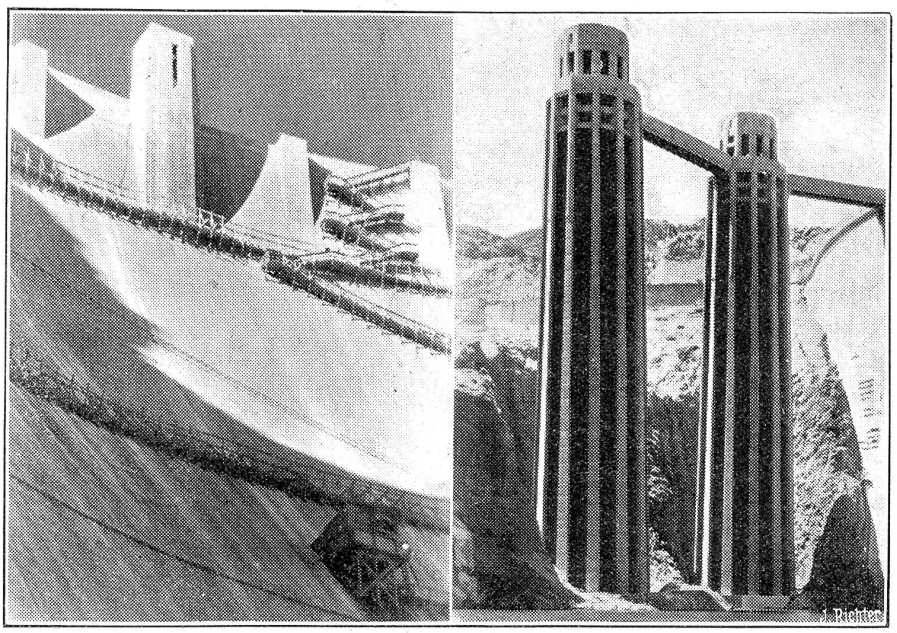
http://www.e-periodica.ch

Sah das nicht aus, als ob es Walters Wunsch sein würde, seinen Freund mit dem Mädchen, das ihn einst so sehr geliebt, zu vereinigen? Ein Bienenstich hatte ihn hinweggerafft, Bienenstiche sollten ihr zu neuem Leben verhelfen! Wohl hatte sie anfangs gemeint, daß sie nun wie Walter sterben solle, jetzt aber hätte sie blind sein müssen, in den Bienenstichen nicht einen ganz eigenartigen Zusammenhang zu erblicken. —

Die Tage vergingen, und die vollen Backen, die Eva so jugendlich erscheinen ließen, nahmen ab, doch ihre Liebe zu Ewald nahm immer mehr zu, aber auch die Angst, daß es nun mit dem schönen Traum bald vorbei sein würde.

Diese Sorge Evas erwies sich jedoch bald als unbegründet. Denn in dem neuen, dem wahren Glück, das sie gefunden, blühte sie wie ein Röslein empor, so daß sie keiner Bienenstiche mehr bedurfte, um schön, jung und begehrenswert auszusehen.

Ewald wußte schon längst, daß es Bienenstiche waren, die seiner Braut zuerst ihre Jugend aufs neue geschenkt hatten. Daß diese Jugend sich aber zu einer dauernden, von innen heraus in hellem Glück strahlenden verwandelte, das war einzig und allein sein Verdienst. —



In Arizona geht der grösste Staudamm der U.S.A., der Boulder-Damm, seiner Vollendung entgegen.

Links: Blick auf die riesige, kurz vor der Vollendung stehende Staumauer.
Rechts: Die 90 Meter hohen Wassertürme im Reservoir des Boulder-Dammes vor dem Steigen des Wasserspiegels. Im Hintergrund sieht man die weiterlaufende Staumauer.

Welt-Wochenschau.

Vor dem letzten Versuch.

Am 4. September wollen die Mächte den unrettbaren abessinischen Handel vor den Völkerbund bringen. Die Engländer stehen vor der schweren Wahl, allein gegen den italienischen Diktator vorzugehen oder aber die Dinge laufen zu lassen, wie sie laufen wollen. Denn: Es wird keine Völkerbundsaktion möglich sein. Und dies ganz einfach, weil keine englisch-französische Einigung gegen Italien möglich war. Noch dauern die Bemühungen des britischen Kabinetts weiter, Frankreich zu irgendwelcher Stellungnahme zu bewegen. Aber Frankreich kann nicht. Es ist zum Sklaven seines Bündnissystems geworden, kann sich dieses System ohne Mussolini noch schlechter vorstellen als ohne England, und wird seine Macht vor allem dazu benutzen, um die deutschen Hoffnungen, die man in Berlin an die italienische Aktion knüpft, abzubremsen.

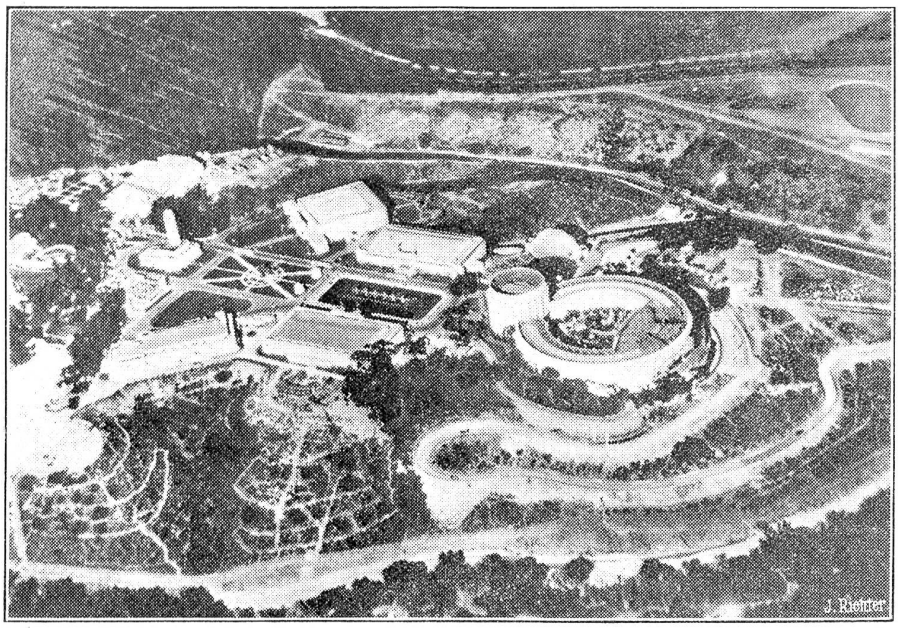
Es wurde viel zu wenig Gewicht auf die italienische Mobilisation in Europa, die ein Mehrfaches der ostafrikanischen Armee umfaßt, gelegt: Mehr als eine halbe Million Mann üben gegenwärtig im Etschgebiet. Die „Brenner Manöver" sollen der Welt demonstrieren, daß Mussolini stark genug sei, Hitler von Oesterreich fernzuhalten, was auch in Abessinien passiere.

Mit diesen „Brenner-Manövern" aber demonstriert Mussolini vor allem die italienisch-französische Solidarität in den Donaufragen, und da den Franzosen die Aufrechterhaltung der österreichischen Stellung und des Machtsystems der Kleinen Entente der Inbegriff seiner europäischen Politik überhaupt bedeutet, so gibt es keinen, die Frankreich auf andere Bahnen zwingen könnte. England hätte früher aufstehen, hätte Paris eindrücklicher vorstellen müssen, daß man um Ostafrikas willen gewisse Minen springen lasse, die das Entente-Verhältnis mit Frankreich sprengen müßten. Nun ist es so, wie es kommen mußte. Die französisch-italienische Front steht schlagbereit, und zwar in Europa. Damit erhält die politische Situation ihr bedenkliches Gesicht. Es heißt, Frankreich wolle den Völkerbund retten, und das ist wahr. Aber es stellt sich die Rettung so vor, daß England sich den französischen Wünschen fügen müsse. Desgleichen wollen auch die Engländer das System von Genf vor dem Zusammenbruch bewahren. Sie aber denken sich den Fall anders: Frankreich soll Mussolini zwingen helfen, damit er die Beute in Afrika fahren lasse.

Der in aller Eile zusammengerufene englische Kabinettsrat hat als wichtigste Maßnahme die Beantragung von Völkerbundssanktionen ins Auge gefaßt und sich die Freigabe der Waffenausfuhr nach Abessinien und die Sperrung für Italien vorbehalten, mit verblümten Worten und immer noch höflich, aber doch verständlich für den, welcher die englische Verhandlungsmethode kennt. Die französischen Diplomaten stellen sich bereits auf die „Lokalisierung des afrikanischen Konflikts" ein. Das verrät noch einmal so deutlich, als es die Brenner-Manöver tun, wie auch in Europa der Brandausbruch droht.

Was werden soll, liegt in den Händen der Engländer. Mussolini scheint mit seiner grobschlächtigen Art, die Dinge zu sehen und zuzupacken, den Fall richtig zu beurteilen. Scheint! Er überlegt: England wird seine „Sanktionen" allein durchführen müssen. Schlägt es los, militärisch oder nur wirtschaftlich, so hat es die Franzosen automatisch gegen sich. Damit verstärkt es den deutsch-polnischen Block, und zwangsweise müßte sich der Zusammenstoß zwischen Hitler auf der einen, Frankreich und Italien auf der andern Seite ergeben. England ist indessen weder politisch noch psychologisch darauf vorbereitet, mit dem Dritten Reich zusammenzuspannen. Es kann also die Entwicklung nicht so weit kommen lassen. Seine Drohungen sind nicht ernst zu nehmen.

Diese Sicherheit in Bezug auf die britische Schwäche, die vor allem durch die wachsende Macht der pazifistischen Labourpartei vermehrt wird, erklärt die beispiellos freche Sprache Italiens, die in einem Interwiew Mussolinis ihre Krönung findet. Mussolini hat dem Sonderkorrespondenten der „Daily Mail" erklärt, auch wenn er



Lichtbomben weisen dem Bomber den Weg.

Wie weit heute schon die Methoden ausgebildet sind, mit denen Fliegerangriffe auf Städte ausgeführt werden, wurde der Bevölkerung Kaliforniens an einem eklatanten Beispiel durch ein Fliegerkorps der Vereinigten Staaten klar gemacht. In tief dunkler Nacht erschien über dem Gelände der Internationalen Pazifik-Ausstellung in San Diego ein Fliegergeschwader und warf sogenannte Lichtbomben ab, die die ganze Landschaft im Umkreis von mehreren Meilen taghell erleuchteten. Die Leuchtkraft jeder dieser Bomben beträgt 500 Millionen Kerzenstärken. Diese Beleuchtung genügt für haarscharfe Photoaufnahmen aus dem mit grosser Geschwindigkeit fliegenden Flugzeug, wie unsere Aufnahme zeigt, und natürlich erst recht für genauestes Zielen beim Bombenabwurf. Unser Bild zeigt das taghell erleuchtete Ausstellungsgelände in San Diego vom Flugzeug aus bei tiefdunkler Nacht aufgenommen.

es anders wollte, würden die 200,000 Gewehre in Ostafrika von selbst losgehen. Er könne nicht zurück. Ergreife der Völkerbund Sanktionen, so trete Italien aus. Baron Aloisi werde in Genf mit allen Belegen für die Motivierung der italienischen Forderungen erscheinen. Sollte aber England Italien in den Weg treten, dann müßte es auf die militärische Rüstung Italiens stoßen. Und England werde sich hüten, einen Krieg zu entfesseln, der diesmal nicht nur einige Millionen Tote kosten müßte.

Das ist deutlich und scheint Mussolinis Zuversicht auf einen sichern und von keiner Macht gehemmten Sieg zu offenbaren. Das Endspiel der Verhandlungskomödie wird mitgemacht, aber zum voraus soll jedermann wissen, wie Italien den Ausgang des „Geschwätzes" dirigieren wird: „Tut was ihr wollt, wir marschieren!"

Wahrscheinlich wird England nicht marschieren. Es wird auch Hitler nicht ermuntern, nach dem Brenner zu greifen. Denn Frankreich hat sich nicht bewegen lassen, England auf diesem sehr ungewöhnlichen Wege zu folgen. Also wird man die britischen Maßnahmen nicht ohne weiteres bemerken. Zunächst erhalten die Italiener unter schwachem Völkerbundsprotest freie Hand, die Abessinier dagegen nur moralische Unterstützung. Beweisen sie Patriotismus und leisten sie länger Widerstand, als der Duce erwartet, dann wird sich der britische Widerstand da und dort, vielleicht in den ungewohntesten Formen, verstärken. Und plötzlich stehen zum Schutze des Nils, des Tanasees und des ganzen abessinischen Hochlandes doch britische Armeen da, und dann könnte jenes englische Halt ertönen, auf das man heute, kurz vor dem Losbruch des Gewitters, nur bei den größten Optimisten hofft. Nur wenn Abessinien ohnmächtig zusammensackt, wird England die Niederlage kurzweg quittieren und seinen Anteil an der Beute verlangen.

Drittes Reich wittert Werber.

Im Zusammenhang mit dem abessinischen Handel, so stellte man bereits vor einem halben Jahre fest, müssen sich zwangsläufig für das Dritte Reich außenpolitische Chancen ergeben. Bietet Italien laut amerikanischen Alarmnachrichten einen zehnjährigen Friedenspakt an und kann es sich allenfalls so weit herbeilassen, in Oesterreich Zugeständnisse zu machen, so kann England mit andern Dingen winken: Mit einem Kolonialmandat, mit „portugiesischen Ausverkaufs-Kolonien". Es kann also seine Lektion an Frankreich, die es mit dem Flottenvertrag gegeben, wiederholen. Da England voraussichtlich in Genf nicht auf seine Wünsche kommt, wird es der eifrigere Werber sein, und Berlin stellt sich schon jetzt auf den Boden dieser voraussichtlichen Tatsache.

Vor einiger Zeit hat der Reichsfinanzminister Schacht eine Rede gehalten, die den Nazis stark in die Nase gestochen und von Goebbels nur zensuriert ins Volk gelassen wurde. Die Welt hat vielleicht die Wendungen Schachts gegen die wilden Judenverfolgungen zu tragisch genommen und dafür wichtigere Teile seiner Rede unterschätzt. Schacht hat vor allem für die Sicherung der Wirtschaft vor Störungen gesprochen und dem Ausland ans Herz gelegt, die Bedeutung der Weltwirtschaft und der deutschen Anteilnahme am Weltgeschäft richtig zu bewerten. Seit Jahren kamen aus dem Dritten Reiche keine so schönen Erklärungen über die Bereitschaft, Schulden zu bezahlen. Die wachsamen Gegner des Regimes wiesen sofort triumphierend auf die Bedeutung der Schachtschen Rede hin: Seht, das Dritte Reich will in England pumpen! Wer weiter sah, erklärte auch: Die Bereitschaft der Engländer, Kredite zu geben, wächst parallel mit der italienischen Kriegsbereitschaft in Abessinien. Ein deutsch-englisches Kreditgeschäft ohne politische und militärische Abmachungen wird es nicht geben. Also aufgepaßt, wieviel Schacht bekommt — der britische Preis wird erraten lassen, was Deutland dagegen verspricht.

Nun hat an der Leipziger Herbstmesse auch Schwerin-Krosigk, trotz seiner frühern Demission immer noch Reichswirtschaftsminister, ebenfalls gesprochen, und der Zweck seiner Rede ist völlig auf die Anpreisung der deutschen Staatsfinanzen und des Wirtschaftsaufschwunges gestimmt. Zwei Milliarden haben die Reichssteuern mehr ergeben. Von 3 auf 1½ Milliarden ist die Arbeitslosenfürsorge gesunken. Beweise für die tatsächliche Reduktion der Arbeitslosigkeit. 250,000 neue Autos, die viereinhalbfache Zahl von 1932, sind abgesetzt worden. Jetzt, Albion, hervor mit deinen Krediten. Und mit Augenblinzeln denkt man dabei: Wir haben Flugeuge, Tanks und Kanonen. Auf Wunsch stehen wir zur Verfügung. Kleiner Druck auf Genf gefällig?

Ob England schon reif ist, alles zu vergessen, was sich gerade in den jüngsten Tagen drüben im Dritten Reiche abspielt? Seine Zeitungen haben nicht aufgehört, über den Judenboykott zu schreiben, der vor allem in spießerischen Provinznestern unmögliche Formen annimt. Die Engländer werden auch hören, daß es ein Lübecker Rathaus gibt mit der Inschrift: „Vor Juden und Taschendieben wird gewarnt". Und sie werden sich mit der Fuldaer Bischofskonferenz befassen und ihre eigenen Schlüsse aus den Mitteilungen eines neuen Hirtenbriefes an die deutschen Katholiken, der in Fulda vorbereitet wird, ziehen. -an-